

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 54 (1979)

Heft: 9

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Würfelbecher



Olympiade und Religion

Eigentlich haben Olympiade und Religion miteinander nichts zu tun. Doch den Organisatoren der nächsten Olympiade, die 1980 in Moskau stattfinden wird, ist dies ein Problem. Sie befürchten die erleichterten Kontaktmöglichkeiten der ausländischen Besucher mit Bürgerrechtlern, Christen oder Juden. Für den sowjetischen Sportminister Pavlov ist die religiöse Erziehung von Kindern und Jugendlichen eine geistige Vergewaltigung. (Wenn ja, wäre es die einzige in Russland?) Pavlov sagte wörtlich: «Die in der Verfassung niedergelegte Gewissensfreiheit bezieht sich auf Erwachsene. Aber es kann niemandem gestattet sein, ein Kind geistig zu verstümmeln und sein ungefestigtes Bewusstsein zu vergewaltigen». Die Konsequenzen dieser ministeriellen Auffassung sind die sowjetischen Internatsschulen, in die unter anderem die Kinder solcher religiöser Eltern eingewiesen werden, denen durch Gerichtsbeschluss die Elternrechte über ihre Kinder entzogen wurden. Kürzlich wurden ein Handvoll russischer Christen und Juden gegen zwei sowjetische Spione in den USA ausgetauscht, d. h. abgeschoben.

M.

Kein Jahr des Kindes in Indien

Natürlich werden auch in Indien in diesem Jahr viele Worte für das «Weltjahr des Kindes» verwendet. Die Realitäten sind aber trotzdem brutal. Einer Berichterstattung der Swissaid über ihre Aufbauarbeit in Indien werden folgende Angaben entnommen, die zu denken geben: Alle anderthalb Sekunden kommt in Indien ein Baby zur Welt. Der Anteil der Kinder an der Gesamtbevölkerung beträgt über 40%. Fünf Prozent unter den indischen Kindern sind bereits in den Arbeitsprozess eingegliedert und machen Indien zum Land mit der höchsten Rate an Kinderarbeit. 150 000 Kinder sind Bettler oder leben mehr oder weniger wie Landstreicher. Rund 92 Millionen Kinder Indiens leben unterhalb der Armutsgrenze. Rund 100 000 Kinder sterben dort jeden Monat an Unterernährung. 15% aller Kinder sterben, bevor sie den ersten Geburtstag erleben. 40% erreichen das fünfte Altersjahr nicht.

Römische Wohnungsmisere

In Rom sind ganze Stadtquartiere mit Mietwohnungen und Luxusvillen ohne behördliche Genehmigungen erstellt worden. Schätzungsweise sollen um die 200 000 Familien in und um Rom in wild gewucherten Quartieren und Liegenschaften wohnen. In der italienischen Wohnungswirtschaft herrschen mafiaähnliche Zustände, weil die öffentlichen Verwaltungen aller Stufen, von den Ministerien bis zu den Stadtgemeinden, jämmerlich versagt haben. Der «Soziale Wohnungsbau» sieht auf dem Papier noch relativ gut aus, entspricht aber in der Praxis bei weitem nicht den schönen Parteiprogrammen und Regierungserklärungen.

Mit dem neuen Mietengesetz sind die Fronten zwischen den Spekulanten und den Miethaltern (unter denen es nicht nur anständige hat) festgefahren.

Wieviele Alkoholiker gibt es in der Schweiz?

Natürlich gibt es keine exakten Zahlen. Die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme in Lausanne nimmt an, dass entsprechend dem hohen schweizerischen Alkoholkonsum in unserem Lande die Alkoholkrankheit stark verbreitet ist. Nach einer Formel, in der die Zahl der Todesfälle an Leberzirrhose auf die Zahl der Alkoholkranken geschlossen wird, ergäbe es für die Schweiz zurzeit etwa 110 000 Alkoholiker mit entsprechenden körperlichen Schädigungen. Auf Grund anderer Hochrechnungen kommt man auf mindestens 130 000 Alkoholkranken, die erst noch eine entsprechende grösitere Zahl von Familienmitgliedern in Mitleidenschaft ziehen. Interessant ist, dass der Alkoholkonsum in den wirtschaftlich besser gestellten Gesellschaftsschichten pro Kopf höher ist als in den unteren Sozialschichten!

Revolution löste Alkoholprobleme nicht

Schon Tolstoi, Dostojewski und andere vorrevolutionäre russische Schriftsteller haben eindrücklich von der unheilvollen Rolle des Kornschnapses im Leben der Bauern und Arbeiter zur Za-

renzeit erzählt. Offenbar hat die Revolution von 1917 das latente Alkoholproblem in Russland auch nicht lösen können. Auch der moderne Sowjetbürger trinkt oftmals ebenso unmässig wie sein unterdrücktes Grossväterchen zur Zarenzeit. Ein Teil der Klassenunterschiede sind ausgeebnet worden, aber Marschall Wodka hat trotzdem nicht an Einfluss verloren.

Nach sowjetischen Statistiken ist Alkohol schuld bei 50% der Ehescheidungen, für zwei Drittel aller Unfälle in Industrie und Verkehr, für 90% aller Abwesenheiten vom Arbeitsplatz und für die wachsende Jugendkriminalität.

Spezialtaxis für Behinderte

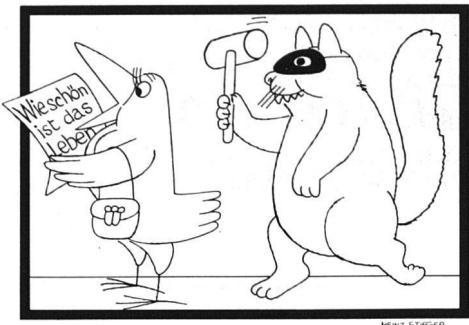
Gewisse Behinderte, vor allem solche mit Fahrstühlen, stossen bei der Benutzung aller Verkehrsmittel des öffentlichen Lebens auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten. West-Berlin ist im Begriff, ein bedarfsgesteuertes Bussystem für Invalide einzurichten. Die ersten zwei von später 100 Fahrzeugen sind bereits in Betrieb genommen worden. Die Anforderung dieser Spezialfahrzeuge erfolgt kurzfristig über das Telefon, kann aber auch per Post gemeldet werden. Zusätzlich wird ein «Fliegender Dienst» aufgebaut, der den Behinderten beim Anziehen und Wechsel in die Fahrzeuge hilft. Damit sollen diese eher isoliert lebenden Menschen häufiger an gesellschaftlichen Aktivitäten teilnehmen können.

Kritik an der «Betonkiste»

In den kommenden achtziger Jahren soll in West-Berlin zum zweiten Mal (nach 1957) eine Internationale Bauausstellung durchgeführt werden. Bereits suchen die Berliner nach der zündenden Ausstellungsidee. Zur richtigen Zeit erschien nun ein Buch «Die gemordete Stadt» von Wolf Jobst Siedler, das sich sehr kritisch mit der Baugeschichte Berlins in diesem Jahrhundert befasst. Einzelne meinen, dass mit der geplanten Ausstellung die «Berliner-Reparatur» eingeleitet werden sollte. Sie wollen die in beiden Teilen der von der Todesmauer zerschnittenen Stadt entstandenen «Nachkriegsschäden» eliminieren oder doch lindern.

Berlin hat im Zweiten Weltkrieg schwerste Schläge einstecken müssen, fast bis zur völligen Zerstörung. Siedler meint nun, «dass der Wiederaufbau tiefer in das Gesicht der deutschen Städte eingeschnitten hat als ein mehrjähriger Bombenkrieg». In diesem Buch wird den Stadtplanern, Architekten und Politikern der Nachkriegszeit der harte Vorwurf gemacht, ihre Fehler hätten die vor ausgegangenen kriegerischen Zerstörungen noch übertroffen. Die Doppelstadt Berlin sei durch sie mehr und vor allem dauerhafter entstellt worden als durch den Krieg.

Ganz schlimm sei, dass mit einer rund zwanzigjährigen Verzögerung die westlichen Bausünden im östlichen, kommunistischen Teil der Stadt intensiv fortgeführt und deutlichst verschlimmert werden. Beim in der DDR forcierten «rationalierten Bau» sei das Ende die «perforierte Betonkiste».



Die 30. Züspa - eine Jubiläumsmesse

Am 1. Oktober des Jahres 1949 wurden im Zürcher Hallenstadion zum ersten Mal die Tore zu einer Ausstellung für Haushalt, Wohnen, Sport und Mode geöffnet. 170 Aussteller waren es, die seinerzeit das grosse Rund des Hallenstadions füllten und 45 000 Besucher konnten für diese Veranstaltung geworben werden. Schon damals wussten die Organisatoren, dass der Termin Ende September bis Anfangs Oktober ein guter ist, und bis auf den heutigen Tag hat sich dieser Terminplan erhalten und bewährt.

Wenn am 27. September die 30. Spezial-Ausstellung für Haushalt, Wohnen, Sport und Mode eröffnet wird, dann ist das heute die Zürcher «Züspa» - wie sie kurz genannt wird. Nun sind es 10 Hallen mit über 40 000 m², die belegt werden und aus den 170 Ausstellern sind in der Zwischenzeit 750 geworden. Auch die Zahl der jährlichen Besucher hat sich vergrössert, und zwar von 45 000 auf über 300 000.

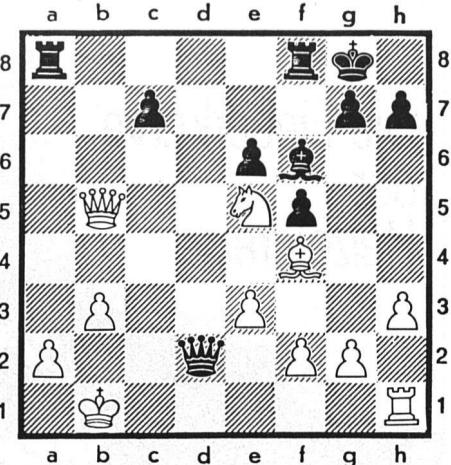
Im Sektor «Wohnen» zeigt eine grosse Zahl von Ausstellern Möglichkeiten, wie man sein Heim neu gestalten kann. Darum trifft man in den Möbelhallen auch immer sowohl Brautleute, wie auch bestandene Eheleute. Die zahlreichen

Ausstellungsgüter aufzuzählen wäre müssig - auch in den Sektoren Sport, Mode und Haushalt. Vom kleinen Küchenhelfer bis hin zur komplizierten Wasch-, Kühl- oder Geschirrwaschmaschine ist alles vertreten, was die Arbeit der Hausfrau erleichtert, und die Freizeit interessant macht.

Nicht nur die Messe selbst, auch der Sonderausstellung «Berufe an der Arbeit» feiert in diesem Jahr ein kleines Jubiläum. Seit 20 Jahren präsentiert die Ausstellungsleitung diese Sonderausstellung für den Nachwuchs.

33 verschiedene Berufe können die Schüler dieses Jahr begutachten. Sie können sich aber auch am ebenfalls bereits traditionellen Klassenwettbewerb beteiligen, der Einblick in die Tätigkeit der vertretenen Berufe gibt und damit das Wissen um die Berufe wertvoll vertieft. Dauer der Ausstellung: 27. September bis 7. Oktober.

Für Schachfans



Kontrollstellung:

Weiss: Kb1 Db5 Th1 Lf4 Sef Bh3 g2 f2

e3 b3 a2 = 11 Steine

Schwarz: Kg8 Tf8 Ta8 Dd2 Lf6 Bh7 g7

f5 eg c7 = 10 Steine

Die schwarze Drohung 1. ... Txa2 ist gewaltig. Die weisse Dame zum Tausch hinstellen auf d3 würde nichts nützen wegen: 1. Dd3 Dxa2+ 2. Kc1 Da1+ 3. Dbl Dc3+ 4. Dc2 Tal matt oder 4. Kd1 Ta1 mit Damengewinn. Also bleibt nur noch 1.a4 worauf Schwarz mit 1. ... Tfb8 weiter angreift. Weiss glaubt in der Partie, dass er endlich seine Dame auf d3 zum Tauschen hinstellen darf. Ein Weg wäre auch mit Dc4 möglich gewesen.

Wie beurteilen Sie die Situation nach:
1. a4 Tfb8 2. Dd3? Kann Schwarz seinen Materialvorteil weiter vergrössern? Viel Spass.

I. Bajus

Lösung:

- 1. a4 Tfb8
- 2. Dd3 Dxd4 +
- 3. Sxd3 Txb3 +
- 4. Kc2 Tc3 +
- 5. Kd2 Td8 und
- der Springer geht verloren.

Das Ungleichgewicht in Indien

Aufgrund von drei Rekordernten soll es dem indischen Volk durchschnittlich etwas besser gehen. Hierzu schreibt die Swissaid in einem eindrücklichen Bericht über ihre Arbeit in Indien: «Die Realität besteht nicht aus Durchschnitten. Sie besteht zum Beispiel aus den Hunderttausenden von arbeitslosen, hungernden, bettelnden, in menschenunwürdigen, aus Abfallmaterial notdürftig erstellten Behausungen lebenden Slumbewohnern Bombays einerseits. Und aus jener vor Reichtum strotzenden indischen Hochzeitsgesellschaft mit an die tausend geladenen Gästen - die Damen in wunderschönen Saris und reich mit Gold behangen, die Herren vorwiegend in europäischer Festkleidung und massgeschneiderten Anzügen - andererseits, welche im Innenhof des topmodernen Centaur-Hotels beim Flughafen Bombay mit aufdringlicher Üppigkeit gefeiert hat.»

BADEWANNEN



werden repariert
gereinigt
poliert
Neubeschichtungen
in allen Farben
ohne Ausbau
5 Jahre Vollgarantie

Tel. 061 49 53 31, Artelweg 8, 4125 Riehen

Repubad-Vertretung seit 1963

Kantone: BS, BL, AG, SO, JU

«In der Demokratie bestimmt die Mehrheit. Es ist nicht schwer, ein Demokrat zu sein, solange man zur Mehrheit gehört. Demokratische Gesinnung muss man beweisen, wenn man in die Minderheit versetzt worden ist.»

Bundesrat W. Ritschard